

Täglich

UNSER ANGEBOT

Hier finden Sie Tipps, Trends und aktuelle Themen

Heute

HÖRBAR

Das Multitalent Andrea McEwan



Montag

LEBENSART

Die neue Bademode: An die Beachbar in Bikini & Co.

Dienstag

GESUNDHEIT

Polleninvasion: Was Allergiker wissen sollten

Mittwoch

VERBRAUCHER

Virtuelle Rabattmarke: Bonusprogramme im Internet

MUSIK TOP 10

Singles

Platz	VW*	Titel	Künstler
1	1	Lady Gaga „Poker Face“	Lady Gaga
2	3	Milow „Ayo Technologie“	Milow
3	6	Razorlight „Wire To Wire“	Razorlight
4	4	Flo Rida feat. Kesha „Right Round“	Flo Rida feat. Kesha
5	5	Silbermond „Irgendwas bleibt“	Silbermond
6	2	Depeche Mode „Wrong“	Depeche Mode
7	8	Mando Diao „Dance With Somebody“	Mando Diao
8	9	Beyoncé „Halo“	Beyoncé
9	7	T.I. feat. Justin Timberlake „Dead And Gone“	T.I. feat. Justin Timberlake
10	11	Metro Station „Shake It“	Metro Station

Alben

Platz	VW*	Titel	Künstler
1	3	Silbermond „Nichts passiert“	Silbermond
2	4	Peter Fox „Stadtaffe“	Peter Fox
3	2	Roger Cicero „Artgerecht“	Roger Cicero
4	1	Andrea Berg „Zwischen Himmel und Erde“	Andrea Berg
5	5	Lady Gaga „The Fame“	Lady Gaga
6	-	Christina Stürmer „In dieser Stadt“	Christina Stürmer
7	8	U2 „No Line On The Horizon“	U2
8	6	Pet Shop Boys „Yes“	Pet Shop Boys
9	9	Pink „Funhouse“	Pink
10	7	Mando Diao „Give Me Fire“	Mando Diao

* Platzierung Vorwoche · Daten von Media Control

ALBEN IN KÜRZE



► **The All-American Rejects: „When The World Comes Down“ (Interscope/Universal)**
Zuletzt war es mit den All-American Rejects steil nach oben gegangen. Dies ist das dritte Album des Quartetts aus Oklahoma. Das präsentiert wieder eingängigen Rock mit Pop-Appeal voller Melodik, Kraft und Raffinesse. Mal gerade und direkt, mal verschachtelt, auch mal sanft. Die Arrangements haben eine hohe Komplexität, fallen zum Teil recht opulent aus wie etwa beim Streichereinsatz in „Fallin' Apart“. An die elf Songs sind noch sechs Demos angehängt. (ah) ★★★★★



► **Roger McGuinn: „Back From Rio“ (Yellow/SPV)**
Unverkennbare Stimme, unverkennbarer Gitarren-Sound: Roger McGuinn schlug in den 60ern mit den Byrds hohe Wellen – eine Gruppe, die Maßstäbe setzte. Nach deren Auflösung Anfang der 70er setzte er mit anderen, etwa Bob Dylan, und solo Ausrufezeichen. Sein 1990 erschienenes Album „Back From Rio“ knüpfte musikalisch an alte Byrds-Tage an. Nun ist es remastert neu veröffentlicht worden. Es wartet mit einer wahren Star-Riege auf. So wirkten etwa McGuinn alte Byrds-Mitstreiter David Crosby und Chris Hillman mit, Elvis Costello, Tom Petty und Mitglieder seiner Heartbreakers und der Eagles. (ah) ★★★★★

KONTAKT

Magazin-Redaktion
(montags bis freitags, 10 bis 18 Uhr)
Tel.: 0241/5101-419
Fax: 0241/5101-360
magazin@zeitungsverlag-aachen.de

Ein Plädoyer für die Romantik

Andrea McEwan ist nach Katie Melua das nächste Multitalent aus der Erfolgsschmiede von Mike Batt. Die australische Sängerin und Songschreiberin lotet auf ihrem Debütalbum Licht- und Schattenseiten aus.

VON MICHAEL LOESL

Es gab eine Zeit, in der Trauer einfach nur Trauer war und nicht sofort als Depression diagnostiziert wurde, die rasch zu behandeln war. Es gab auch eine Zeit, in der die tiefe Nähe eines Menschen zum anderen die Verbindung der beiden Personen zur Welt darstellte und nicht als uncool galt, weil individuelle Freiheit und Zweisamkeit keine Widersprüche waren. Es muss ungefähr zu dieser Zeit gewesen sein, dass die australische Singer/Songwriterin Andrea McEwan ihre Selbstbestimmung im Aufschreiben und Aufnehmen von kleinen Songideen fand. Damals war sie drei, lebte in Melbourne und nährte ihren Wissensdurst in den folgenden Kinderjahren mit endlosem Literatur- und Musikfutter.

Persönliche Bekenntnisse

Kein Wunder, dass sie heute, mit 31 Jahren, vor allem ein Ziel verfolgt – die Farbtöne ihrer Emotionen so intensiv wie möglich zu erfahren. „Das dunkelste Schwarz mag furchterregend erscheinen, aber es hält in Bewegung, wenn man sich darauf einlässt. Ich möchte mein Leben nicht als An-

sammlung von Pastellfarben erleben, denn nichts ist unlebendiger, als irgendwo in der Mitte schmerzfrei zwischen den Gefühlspolen leben zu müssen“, sagt McEwan.

Die elf Songs ihres Debütalbums „Rental Property“ hat sie als Ausleuchtungen der Licht- und Schattenseiten ihrer Lebenserfahrung konzipiert. Sie empfindet es als Pflicht eines Songschreibers, ehrlich zu sein und die Panik vor dem Verlassenwerden im Titelsong zu thematisieren, weil sie aus allgemeingültigen Geschichten kleine, persönliche Bekenntnisse macht, „für die man vermutlich ein paar Tequila bräuchte, wenn einem nicht das Songvehikel zur Verfügung stünde“. Man könnte Andrea McEwan der verklärten Nostalgie verdächtigen, wenn sie in „Candle In A Chatroom“ das Fehlen der romantischen Seite menschlicher Leidenschaften auf virtuellen Marktplätzen der Eitelkeiten skizziert.

Ein zurück in die „vermeintlich gute, alte Zeit“ kommt für die Wahlberlinerin nicht in Frage. Lediglich für die sublimen, leidenschaftlichen Formen des Kennenlernens plädiert sie, wenn sie die

Austauschbarkeit schneller Chatbekenntschaften der markigen Realität allgemeiner Sehnsüchte gegenüberstellt. „Ich las einen Artikel über Cyber-Beziehungen und Internet-Dating, der für mich als Fan von Emily Brontë und Shakespeare schockierend war, weil er in der Feststellung kulminierte, dass die Regentschaft der Romantik vermutlich vorbei ist.“

„In meinen Songs kann ich meinen Gedanken freien Lauf lassen.“

ANDREA MCEWAN

Nicht mahndend, didaktisch, eher poetisch geht das Multitalent vor, das mit seinen Songs Katie Meluas „Pictures“ zum Multiplatineller machte und in Australien als Schauspielertalent gilt. Gefeierte Auftritte in australischen TV- und Theaterproduktionen machten McEwan ihr Dasein als Darstellerin aber zunehmend schwer.

Als Freidenkerin jeden einzelnen Schritt, jede Geste analysiert zu wissen, das schlug die Lebenshungrige in die Flucht nach Europa, wo sie zunächst in London als

Empfangsdame im Financial District arbeitete, „weil hier nie jemand von mir als Schauspielerin gehört hatte“. Abends schrieb sie Songs, die über Umwege auf den Schreibtisch des Katie-Melua-Managers Mike Batt gelangten, der McEwan einen Autorenvertrag und schließlich einen Plattenvertrag anbot. „Die Musikwelt ist deutlich weniger von künstlichem Make-up geprägt als die Schauspielwelt, und ich bin dankbar für die Chance, die ich durch die Kooperation mit Katie Melua erhielt, denn in meinen Songs kann ich meinen Gedanken freien Lauf lassen“, erzählt McEwan.

Apropos Freiheit. Die virtuelle Realität von „Second Life“ findet sie durchaus interessant zu beobachten. Wie Leute ihre Avatars, ihre künstlichen Personen, sogar verheiratet, fasziniert sie. „Spielen können, eigene Freiheitsgrenzen ausloten zu können, ohne die Grundbedürfnisse hintenanstellen zu müssen, ist mein Ziel als Mensch und Musikerin.“ Und wie würde sie ihren eigenen Avatar aussehen lassen? „Romantisch und langbeinig“, lacht sie. „Ich habe nämlich viel zu kurze Beine.“

Die Sängerin im Internet:
www.andreamcewan.com



Da fährt sie vor: Die australische Singer/Songwriterin Andrea McEwan will jetzt auch bei uns durchstarten. Die Voraussetzungen dafür sind nicht schlecht, denn Mike Batt, der schon Katie Melua groß herausbrachte, hat sie unter seine Fittiche genommen. Foto: Dramatico

ALBUM-CHECK II

Blues

► **Bob Dylan „Together Through Life“**
Columbia/Sony Music



Bob Dylans neue CD startet mit „Beyond Here Lies Nothin“, und im ersten Moment meint man, bei Willy DeVille oder Dr. John (wenn auch das Piano fehlt) gelandet zu sein. Es ist ein sumpfiges, bluesiges Klangbild, dem ein Akkordeon einen Tex/Mex-Anstrich verleiht. Das erste Stück steckt schon gut den Rahmen ab, in dem sich das 46. Album des Altmeisters bewegt. Der setzt mal wieder einen Blues-Schwerpunkt – mit einem 50er-Jahre-Sound im Stil der Chicagoer Chess-Studios. Es ist meist eher sparsam instrumentiert, da wird sich auf das Wesentliche konzentriert. Der einzige auffällige Luxus ist eben dieses Akkordeon, gespielt von David Hidalgo (Los Lobos). Ein sehr stimmiges, geschlossenes Werk von Dylan. Einmal mehr geht man gerne mit ihm durchs Leben. (ah) ★★★★★

Folk/Pop

► **Angelo Branduardi „Senza Spina“**
Trecolori/edelkultur



„Senza Spina“ hat Angelo Branduardi sein neues Album genannt – ohne Stecker, unplugged. Der Großteil der neuen Stücke sind alte. Sie wurden 1986 während einer Europatour im Pariser Olympia mitgeschnitten, jetzt aus dem Archiv geholt und überarbeitet. Es sind luftige, mit leichter Hand arrangierte Aufnahmen, die viel Raum zum Atmen und ein mal unbeschwertes, mal feierliches Flair haben. Wunderbar etwa: „La Lune (La Luna)“ mit langem Mundharmonika-Passagen. Vorgeschaltet sind drei neue Songs aus der Feder des großen italienischen Barden, deutlich opulenter angelegt als die Unplugged-Stücke. Das energische „Il Denaro Dei Nani“ (Das Geld der Zwerge) greift das Thema Finanzkrise auf, während „Cara Rimani“ ruhig, balladesk bleibt. (ah) ★★★★★

Rock/Pop

► **Kerli „Love Is Dead“**
Island/Universal



Da spricht eine 22-Jährige von Krisen, einer schwierigen Kindheit, vom Wunsch, aus ihrer engen Umgebung wegzukommen. Was sie mit Hilfe der Musik dann auch schafft. Ihre Heimat ist die Kleinstadt Elva in Estland, von dort gelangt Kerli nach Amerika. Am Ende steht das Debütalbum „Love Is Dead“. Eine düstere Sache, auch wenn Kerli in „The Creationist“ singt: „Life is my creation, my best friend“ und berichtet, wie sie ihr Leben in die Hand genommen hat. Ein dumpfer Sound durchzieht die zwölf Songs, egal, ob es rockig zugeht („I Want Nothing“), unterschwellig pulsierender Reggae-Rhythmus angesagt ist („Up Up Up“), R & B-Flair („Beautiful Day“) oder Techno-Rock („Hurt Me“). Auch ihre Vorliebe für Björk lässt Kerli immer mal wieder durchblicken. (ah) ★★★★★

Weltmusik

► **Mélissa Laveaux „Camphor & Copper“**
No Format/Alive



Das beeindruckende Debütalbum einer 24-jährigen Kanadierin. Mélissa Laveaux, Tochter von Haiti-Immigranten, bewegt sich zwischen den Kulturen, vermischt die Elemente. So ist ihre erste CD selbstbewusst vielseitig – zwischen Folk, Chanson, Blues, Jazz und Weltmusik. Die Arrangements ihrer Songs sind sehr zurückgenommen, fast schon spartanisch. Akustische Gitarre, etwas Percussion – das reicht meist schon. Gelegentlich kommt ein Kontrabass hinzu oder eine Melodika oder eine Bläsergruppe. Und Mélissa singt himmlisch, sehr ausdrucksstark. Auf Englisch, Kreolisch, Französisch – je nachdem. Zwei Coverversionen bringt sie: „Needle In The Hay“ von Elliott Smith und „I Want To Be Evil“ von Eartha Kitt – spricht irgendwie auch für sich. (ah) ★★★★★

Pop

► **Erasure „Total Pop!“**
Mute/EMI



Ein Mann mit dem richtigen Händchen für leichtläufigen Synthie-Pop, mit dem Gespür für Hits, der sich aber nie in den Vordergrund drängt: Vince Clarke. Er hat immer lieber Leute vor sich, die im Scheinwerferlicht stehen – erst Depeche Mode, dann Alison Moyet bei Yazoo und schließlich Andy Bell bei Erasure. Deren Karriere mit weltweit mehr als 15 Millionen verkauften Alben dokumentiert nun das Doppelalbum „Total Pop!“. Wobei der Untertitel „The First 40 Hits“ durchaus eine – augenzwinkernde? – Übertreibung ist, denn längst nicht jedes Stück schaffte es hoch in die Charts. Natürlich gibt es aber eine Menge Dancefloor-Ohrwürmer, die Cover von Peter Gabriels „Solsbury Hill“, Abbas „Take A Chance On Me“, Steve Harleys „Make Me Smile“ und einen neuen Remix des Erasure-Klassikers „Always“. (ah) ★★★★★

ALBUM-CHECK I

Klassik

► **Jan Vogler & The Knights „Live From New York“**

Sony Music



Jimi Hendrix' „Machine Gun“ ist eine so wunderbar dreckige Ikone der Anti-Vietnam-Musik, dass man nicht glauben mag, so was sei aufzuwärmen. Der umtriebige Jan Vogler hat sich das Gitarren-Wunderwerk für Cello umschreiben lassen und wühlt mit dem jungen, dynamischen New-Yorker Klassik-Orchester The Knights mit Lust in fieson Sounds der 60er. Diese zehn Minuten Kratzen, Knarzen und Wimmern beschließen eine Live-CD aus dem „Poisson Rouge“, die vor allem wegen der Zusammenstellung besticht. Um Shostakowitschs dann doch recht braves 1. Cellokonzert entzücken jazzige Walzer des Russen, die Vogler mit sehr viel Lust und Feeling anpackt. Von der besonderen Stimmung im New-Yorker In-Schuppen kommt einiges rüber, aber auch eine muffige Akustik und so manche Missgriffe. (ark) ★★★★★

Klassik

► **Edin Karamazov „The Lute is a Song“**

Decca/Universal



Der Bosnier Edin Karamazov gehört zu den originellsten und vielseitigsten Musikern unserer Zeit. In seinem neuen, bunt gemischten Recital greift er nicht nur zur Renaissance- und Barocklaute, sondern auch zur E-Gitarre, zur Erzlaute und der Theorbe. Bei dem munteren Streifzug sind so unterschiedliche Sänger mit von der Partie wie Sting mit einem eigenen Song, die Sopranistin René Fleming mit Didos Klage von Purcell, der Countertenor Andreas Scholl mit einer Händel-Arie und die makedonische Volksängerin Kaliopi mit einem Lied ihrer Heimat. Karamazov begleitet nicht nur stilvoll und einfühlsam, sondern ist auch mit Solostücken vertreten, so etwa mit einer Suite des wenig bekannten Renaissance-Meisters Giovanni Zamboni und einer sehr verhaltenen Interpretation von Bachs berühmter Toccata und Fuge in d-Moll. In Karamazovs Solo-Beiträgen ist der Vortrag nicht immer frei von exzentrischer Selbstverliebtheit, so dass das Recital einen sehr persönlichen Stempel erhält. Alles andere als fade Alltags-Kost. (P.Ob.) ★★★★★